

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1885

28.4.1885 (No. 99)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 28. April.

№ 99.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Eindrucksgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1885.

Das nachstehende an mich gerichtete Allerhöchste Handschreiben Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs bringe ich in Erfüllung des mir damit gnädigst erteilten Auftrags zur öffentlichen Kenntniss.

Karlsruhe, den 27. April 1885.

Turban.

Mein lieber Herr Staatsminister Turban!

Sie wissen, daß mein lieber Sohn, der Erbgroßherzog, die nähere Bekanntschaft der Prinzessin Hilba von Nassau, Tochter des Herzogs Adolf von Nassau, gemacht hat und eine innige Neigung zu ihr faßte. Die Bewerbung um ihre Hand verschoben die Eltern der Prinzessin bis zum Frühjahr und so begab sich der Erbgroßherzog nach Wien, wo er vorgestern Abend eintraf. Heute früh erhielt ich von meinem Sohne die telegraphische Mitteilung, daß er gestern Abend das Jawort der Prinzessin erhalten hat und daß Beide unsern elterlichen Segen erbitten. — Diese aus reinsten Neigung entstandene Verbindung beglückt uns in hohem Maße und gibt uns Aussicht zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft. Unsere Freude möchten wir aber mit dem ganzen Lande theilen, dessen Mitgefühl uns jeder Zeit und bei allen freudigen oder leidvollen Anlässen so wohlthuend bekundet wurde. In dankbarer Erinnerung daran ersuche ich Sie daher, die frohe Botschaft des Versprechens meines theueren Sohnes zur öffentlichen Kenntniss zu bringen.

Möge Gottes reichster Segen auf dieser Verbindung ruhen und dieselbe auch unserem lieben Heimathlande zum Segen werden.

Karlsruhe, den 27. April 1885.

Friedrich.

An den Herrn Staatsminister Turban dahier.

Nicht-Amtlicher Theil.

Politische Rundschau.

Karlsruhe, den 27. April.

Das Resultat der letzten Berathung des englischen Kabinetts soll gewesen sein, daß nochmals in Petersburg eine Desavouirung des Generals Komaroff angeregt wurde. Zu welchem Zweck, ist kaum ersichtlich. Ueberhaupt ist es eine auf die Länge der Zeit ermüdende Geduldsübung, aus den wechselvollen Tagesstundgebungen Konjekturen bezüglich des tatsächlichen Entwicklungsganges der englisch-russischen Kontroverse ableiten zu wollen. Das der äußerlichen Wahrnehmung zugängliche Material ist so fragmentarischer und unbestimmter Natur, daß, bei gänzlicher Ermangelung des verbindenden Fadens, die öffentliche Meinung meistens rathlos hin- und herschwankt, und gerade dann zu allermeist im Finstern tappt, wenn sie des Räthsel's Lösung auf der Spur zu sein vermeint. An kompetenter Stelle hüllt man sich in absolutes Stillschweigen. Herr Gladstone, der doch den Ruf eines par excellence parlamentarischen Ministers genießt, trägt, gegenüber den tagtäglich sich wiederholenden Versuchen interpellationsfähiger Unterhausmitglieder, hinter seine staatsmännischen Geheimnisse zu kommen, eine Zurückhaltung zur Schau, welche sonst nicht in seiner Gewohnheit liegt, und die nur durch die Besorgnis des Premiers vor etwaiger ungünstiger Rückwirkung parlamentarischer Offenherzigkeiten auf die Situation erklärt werden kann. Rußland hat, dank dem schleunigen Zugreifen in der strittigen Grenzzone militärisch wie diplomatisch eine Stellung errungen, welche ihm gestattet in aller Gemüthsruhe das Weitere an sich herankommen zu lassen. Das sieht man allmählich auch in England ein; man ahnt, daß auf englischer Seite Fehler, mindestens große Uebereilungen begangen sind, und ärgert sich theils über die eigene Ungeschicklichkeit, theils über den Mangel an Entgegenkommen bei den Russen, welche letztere, wie die „Times“ klug, nichts thun, um die Herbeiführung einer friedlichen Lösung zu erleichtern. Diese Klage macht sich gerade in den Spalten der „Times“ einigermaßen bekennend, nachdem das Cityblatt bisher, was in seinen Kräften stand, gethan hat, um den chauvinistischen Hauch, dem die englische Volkstimmung eine Zeitlang verfallen war, zu verstärken. Wenn die „Times“

der Sache des Friedens dienen will, so thäte sie entschieden besser, statt den Russen Vorwürfe zu machen, das Beispiel Mr. Gladstone's zu beherzigen und die größtmögliche Objektivität der Auffassung zur Richtschnur ihrer publizistischen Aktion zu machen.

Die Stimmung in St. Petersburg ist, wie die deutsche „St. Petersb. Ztg.“ schreibt, nach wie vor die gleiche, schwankende, zwischen Krieg und Frieden hin und her pendelnde. Es ist daher sehr charakteristisch, daß wir in der Presse, bisweilen gar in einem und demselben Blatte, neben einander Artikel begegnen, von denen die einen die Friedensausichten ventiliren, oder dem Frieden das Wort reden, während die anderen die Chancen eines englisch-russischen Krieges in Europa oder Asien beleuchten und über die wirksamsten Kriegsmittel lehrhaft abhandeln. Einen höchst originellen „Friedensartikel“ begegnen wir in den „Nowosti“, die eine Basis für den dauernden Frieden zwischen Rußland und England zu schaffen suchen und denselben für am besten garantiert halten, wenn zu dem Fenster, das einst Peter der Große nach Europa zu ausbrach, nun ein zweites im fernen Südoften hinzukäme, als Ausgang aus dem centralasiatischen Steppenlabyrinth: mit anderen Worten, die „Nowosti“ wünschen, Rußland möge am Indischen Ozean Fuß fassen. Jetzt würden die Handelsinteressen und die Friedensarbeit Rußlands in Asien alle Augenblicke durch räuberische Ueberfälle und Kriegseventualitäten bedrückt und geschädigt. Aber ganz anders würden die Bedingungen sich gestalten, sobald Rußland und damit auch ganz Europa unmittelbar mit den Grenzen des großbritannischen Indiens und dem Indischen Ozean in Berührung träten. Wie man nicht ahnen konnte, welche Bedeutung einst die Eroberung der Sümpfe am Finischen Meerbusen erhalten würden, so liegen sich zur Zeit auch noch nicht die ungeheuren Vortheile erkennen, die Rußland erwachsen würden, wenn es sich nunmehr im Südoften auf eben solche Weise Fuß schaffen wollte, wie einst im Nordwesten.

Die internationale Congo-Gesellschaft, welche die Frage, wie sie am vorteilhaftesten mit der Kultivirung ihres Staates beginnen solle, reichlich in Erwägung ziehen mußte, hat jetzt beschlossen, zunächst das zwischen dem Meer und Mananga gelegene Terrain zu organisiren und zu bebauen. Dieser Landstrich ist etwa so groß wie Belgien und würde die erste Provinz und damit den Ausgangspunkt aller weiteren Organisationen bilden. Als Hauptstadt ist Bivi oder Boma ausersehen. Später würde man das Gebiet auf dem linken Congo-Ufer zwischen dem Kongo und dem 6. Breitengrad erforschen und organisiren und würde so die zweite Provinz mit Leopoldville als Hauptstadt schaffen. Man hat sich also für ein etappenweises Vorgehen entschieden. In der zuerst bezeichneten Provinz leben etwa 750 Europäer.

In einer Broschüre: „Die afrikanische Konferenz zu Berlin“, welche von dem Vertreter Belgiens auf der Konferenz, Emil Danningen verfaßt ist, finden sich zum ersten Male Aufzeichnungen über die Thätigkeit der holländischen Kompanie zu Banana. Der Generalbevollmächtigte dieser Gesellschaft theilt mit, daß im Jahre durchschnittlich 13000 Tonnen afrikanischer Erzeugnisse ausgeführt wurden. Der jährliche Umsatz schwankt zwischen 12 und 15 Millionen Frs. Im Jahre 1884 ist für 7 Millionen Ware, darunter für 1 Million Eisenblech, ausgeführt worden. Herr Danningen erklärt Folgendes: Das Klima des unteren Congo macht den Europäern für immer den Ackerbau unmöglich. Arbeitskräfte sind nicht erforderlich, sie sind am Congo im Ueberfluß vorhanden. Europäisches Kapital, europäischer Handel und europäische Civilisation müssen den Congo kolonisiren. Jede Strecke Wege, jeder Kilometer Eisenbahn wird die Produktivität des Landes vervielfachen.

Deutschland.

* Berlin, 26. April. Verschiedene Anzeichen lassen darauf schließen, daß die europäischen Mächte, natürlich mit Ausnahme Englands und Rußlands, sich mit der Frage der Neutralität der Türkei im Falle eines russisch-englischen Krieges beschäftigen. Es verlaute, daß in dieser Beziehung der Pforte bereits die Wünsche der Mächte bekannt gegeben sind und daß angeblich die Meinung vorherrscht, die Pforte werde ihre Neutralität strikte aufrecht erhalten und somit das Schwarze Meer für englische wie für russische Kriegsschiffe geschlossen bleiben. In Konstantinopel wird man sich so wenig wie in den anderen europäischen Hauptstädten der Einsicht verschließen, daß einer Parteinahme der Türkei für England oder für Rußland große Gefahren nicht nur für die Türkei, sondern auch für alle übrigen, an dem Stande der Dinge auf dem Balkan interessirten Mächte mit sich bringen müßte. Es hat den Anschein, als suche England allen Ernstes die Türkei als Bundesgenossen in dem Konflikte mit Rußland und als seien auf der anderen Seite die übrigen Mächte thätig, die Türkei vor einem solchen Vorhaben zu warnen.

— Auf die von dreißig ehemaligen Mitgliedern der Erb-Kaiser-Partei des deutschen Parlaments zu Frankfurt a. M. an den Herrn Fürsten Reichskanzler zum 1. April er. gerichtete Glückwunschadresse ist, wie die „Thür. Ztg.“ schreibt, die nachfolgende, dem Herrn Geh. Rath Bejeler, als dem Ersten der Unterzeichner, zugegangene Antwort ergegangen:

Berlin, 20. April 1885.

„Ew. Hochwürdigkeiten und Ihren Herren Genossen aus der Zeit des Frankfurter Parlaments danke ich verbindlich für Ihre freundlichen Glückwünsche zu meinem Geburtstag.“

Ihre wohlwollenden Worte der Anerkennung meiner politischen Thätigkeit sind für mich von um so größerer Bedeutung, als sie aus dem Munde von Männern kommen, welche von Anbeginn unseres parlamentarischen Lebens mit stets gleicher Hingebung für die Einigung unseres Vaterlandes eingetreten sind.

v. Bismarck.

Leider erst, nachdem die Adresse bereits zur Abendung fertig gestellt war, sind noch folgende drei ehemalige gleichgesinnte Genossen aus der Paulskirche bekannt geworden: Geheimrath Kommerzienrath Brons in Emden; Professor Dr. Paul in Liegnitz; Professor Adolf Schmidt in Jena, welchen die Aufforderung zur Mitunterzeichnung nicht rechtzeitig mehr zugestellt werden konnte, obwohl dieselbe auch von ihnen freudig begrüßt worden wäre.

Der „Kurjer Warszawski“ veröffentlicht zwei ihm aus der Kolonie Victoria, der englischen Enclave im Kamerungebiet, zugehende Briefe des Leopold Janinowski, des Begleiters von Rogozinski, vom 3. März, aus welchen hervorgeht, daß die Engländer die beiden Forschungsreisenden in ihren Agitationen gegen die deutschen Bestrebungen unterstützen und daß die Polen auch damit rechnen, von der russischen Regierung so weit geschützt zu werden, bis ihr Ziel, die neue Kolonie, welche ihnen ihre Existenz verleihe, vor der Habgier verschiedener Nachbarn zu sichern, erreicht sei.

Osnabrück, 25. April. Der Reichskanzler Fürst Bismarck hat, wie das „Osnabrücker Tageblatt“ meldet, das ihm von der hiesigen Stadt verliehene Ehrenbürgerrecht angenommen und den städtischen Behörden in einem verbindlichen Schreiben seinen Dank dafür ausgesprochen.

Dresden, 25. April. Das „Dr. Journal“ meldet in seinem amtlichen Theile die Ernennung des Kammerherrn Legationsraths Grafen Wilhelm von Hohensthal und Bergen zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Berlin.

Darmstadt, 25. April. Die Konfirmation des Erbgroßherzogs fand in Gegenwart der Königin von England, der Prinzessin Beatrice, des Großfürsten Sergius und der Frau Großfürstin statt. Der Kaiser ernannte den Erbgroßherzog zum Sekonde-Lieutenant à la suite des 1. Großherzoglichen Leib-Garde-Regiments Nr. 115.

München, 26. April. Se. Maj. der König sind von Hohenschwangau heute früh hier eingetroffen. — Se. I. Hoh. Herzog Max Emanuel, welcher sich zur Zeit in Berlin befindet, wird sich von dort nach Ostpreußen begeben und nach 14 Tagen hierher zurückkehren. Seine Gemahlin verweilt auf eine spezielle Einladung bei der Deutschen Kronprinzessin. („Allg. Ztg.“)

Belgien.

Brüssel, 26. April. Der von Nothomb verfaßte Bericht des Ausschusses über die Kongo-Frage ist erschienen und gelangt nächsten Dienstag in der Repräsentantenkammer zur Besprechung. In dem Bericht wird beantragt, statt der Worte: „der König wird“ zu sagen: „Se. Majestät Leopold II., König der Belgier, ist ermächtigt, Oberhaupt u. s. w. zu sein“. Es wird hierdurch bezweckt, den Gedanken, daß nicht die Dynastie ermächtigt wird, schärferen Ausdruck zu geben; bezweckt auch wird der zweite Satz bezüglich einer Personalverbindung trotz vorherigen Auftrags beibehalten.

Frankreich.

Paris, 25. April. Aus Kairo meldet die „Agence Havas“: Die Einstellung des diplomatischen Verkehrs hat ungeheuren Eindruck gemacht. England scheint jede Verantwortlichkeit abzulehnen. Nubar Pascha scheint in großer Verlegenheit zu sein. Der gestern von den englischen Telegrammen erwähnte Vergleich wurde noch nicht vorgelegt. — Bei den in Vorbezug, Riort und Pau stattgehabten Ersatzwahlen zum Senat wurden drei Republikaner gewählt. Der Herzog von Décazes und General Bourbaki unterlagen bei der Wahl.

Schweiz.

Bern, 23. April. Vorgestern hat der neue Bischof von Basel, Dompropst Fiala, in Solothurn vor den Vertretern der Diöcese Kantone Luzern, Argau, Thurgau, Zug, Baselland, Solothurn den üblichen Eid geleistet, nachdem ihm der Präsident der Konferenz, Landammann Vigier von Solothurn, in einer festen, bindigen Ansprache seine Pflichten gegen das Vaterland eingepreßt hatte. Monsignore Fiala antwortete auf die Anrede u. A. Folgendes:

„Die Diöcese verlangt einen Bischof, den in innigem Verbande mit der römisch-katholischen Kirche sein Amt ausübt, der aber auch ein treuer Sohn seines Vaterlandes, das Wohl desselben, das religiös-sittliche Bewußtsein und die wahre Bildung des Volkes zu heben und zu fördern bestrebt ist. Ich werde, möge Gott mir helfen, ein treuer Bischof meiner Kirche sein, wie ich ihr seit den Tagen meiner priesterlichen Weibe den Briefwechsel gehalten habe. Ich werde aber auch als Bischof, möge Gott mir helfen, ein treuer Sohn meines Vaterlandes wie ihm die Begeisterung meiner Jugend, die Arbeit im Mannesalters Reiz angehört hat. Der greise Mann, der

langes Leben insbesondere der Erforschung der vaterländischen und der kirchlichen Geschichte geweiht, und aus diesem Studium die heilige Ueberzeugung seines Lebens genommen und befestigt hat, er soll es wahrlich gelernt haben, die Liebe zu Gott und Vaterland in innigem Verbande zu vereinen und wird der tragenden Idee seines Lebens auch als Bischof getreu bleiben.

Italien.

Rom, 27. April. Nach einer Meldung aus Massauah vom 24. d. M. besetzte eine Abtheilung der italienischen Truppen aus Massauah am 21. April Arfiko. — Der Senat genehmigte in einer außerordentlichen Sitzung die Eisenbahn-Konvention mit 113 gegen 36 Stimmen.

Großbritannien.

London, 27. April. Einer Mitteilung des „Reuter'schen Bureau“ zufolge hatte der Botschafter Staal am Samstag eine längere Unterredung mit Granville. Nach dem gestrigen Kabinettsrathe wurde eine Depesche nach Petersburg geschickt. Gerüchtweise verlautet, die Depesche wiederhole das Verlangen nach einer militärischen Untersuchung wegen Komaroff's Angriff. — Dem „Standard“ zufolge richtete die englische Regierung eine weitere Vorstellung an die russische Regierung, sie betrachte die Aufklärung des Pendschich-Falles als einen notwendigen Beweis der aufrichtigen Gesinnung der russischen Regierung. — Der „Times“ wird aus Petersburg gemeldet, England habe eine scheidrichterliche Entscheidung vorgeschlagen. „Times“ hält trotz der fortwährenden Verhandlungen die Annahme, daß eine Lösung gefunden sei, für ungerechtfertigt, man neige der Ansicht zu, daß die Einstellung der diplomatischen Beziehungen fast unvermeidlich geworden sei, obgleich eine solche Eventualität noch nicht den Bruch des Friedens involviere. Falls ein Krieg ausbrechen sollte, werde übrigens England die Waffen da gebrauchen, wo es die heftigsten Schläge austheilen könne. Ein formeller Protest der Flotte werde das Einfahren der englischen Flotte in das Schwarze Meer nicht verhindern. England werde Bundesgenossen finden, die Rußland alten Haß nachträgen.

Simla, 25. April. Die Rückberufung des Herzogs von Connaught nach Simla soll durch ein Telegramm aus England veranlaßt worden sein, welches zwar keine politischen Nachrichten enthalte, aber doch angedeutet hätte, daß die Aussichten sehr kritische seien. Der Vizekönig, Lord Dufferin, hielt heute einen längeren Militär-rath ab; wie es heißt, wäre beschlossen worden, eine Truppenmacht in Duettah zu konzentriren.

Rußland.

St. Petersburg, 26. April. Der „Köln. Zig.“ wird telegraphirt: Komaroff ist noch nicht, wie gemeldet wurde, zum Generaladjutanten ernannt; es ist aber möglich, daß diese deutsche Antwort auf die englischen Forderungen erfolgt. Der Kaiser soll den Grafen Adlerberg mit der Abfassung einer endgiltigen Antwort auf die englischen Forderungen betraut haben, da ihm Giers angeblich nicht schneidig genug mit der Feder umzugehen weiß, eine Ansicht, die durch die letzte Giers'sche Depesche allerdings nicht unterstützt wird. Der englische Botschafter Thornton erhielt gestern eine Chiffredepeche, nach welcher er wieder ein wenig Hoffnung zu schöpfen schien. Die Lage wird indessen noch als ernst betrachtet. Der Kaiser traf heute halb zwei Uhr mit seiner Gemahlin in Gatschina ein.

Moskau, 26. April. Die „Moskauer Zeitung“ weist darauf hin, daß der Emir von Afghanistan in der Neigung zu einem Bündnisse mit England in ganz Afghanistan vereinzelt dastehe und plaidirt entschieden für einen friedlichen Ausgleich zwischen England und Rußland. Es

wäre Englands wie Rußlands würdig und ihren wahren Interessen förderlich, wenn die zwischen ihnen schwebenden Mißverständnisse nicht zu einem Bruche, sondern zu einer Verständigung führten, nicht zum Kriege, dessen Ausgang nicht voraussehen sei, sondern zu einem guten dauerhaften Frieden, dessen Nutzen klar sei. Wie groß wären diese Resultate, wenn die Schwierigkeiten beigelegt werden und als Basis einer neueren, besseren englisch-russischen Politik dienen könnten, befreit von einer unnützer Weise erschöpfenden, gegenstandslosen Rivalität. Dies wäre ein wahrhaftes Verdienst Englands und Rußlands, besser als jeglicher Sieg. Die „Moskauer Zeitung“ meint, zwischen Rußland und England könne nicht nur ein mehr oder minder erträglicher modus vivendi, sondern auch eine Freundschaft herbeigeführt werden, welche für beide gleich nützlich sei, und besser als die Waffen ihre beiderseitigen Interessen beschützen würde. Schon angesichts der Möglichkeit eines solchen Ausgleichs sollte man nicht mit dem Säbel rasseln.

Rumänien.

Bukarest, 25. April. Auf dem Nordbahnhofe wurde heute, als der Ministerpräsident Bratiano sich eben nach seinem Landhause in Florica begeben wollte, ein Mann verhaftet, der schon seit mehreren Tagen wegen seines verdächtigen Benehmens polizeilich überwacht worden war. Der Verhaftete befand sich im Besitze eines an Bratiano gerichteten, Todesandrohungen enthaltenden Schreibens, sowie eines geladenen Revolvers und mehrerer Reservatronen; derselbe hat, wie ermittelt ist, schon früher mehrere Strafen erlitten.

Serbien.

Belgrad, 25. April. Die Stupschina hat den für das Ministerium des Auswärtigen wegen der Ausgaben bei dem Empfang des Königs von Rumänien geforderten Nachtragskredit mittelst Affirmation bewilligt und die Vorlage betreffend die Abänderung des bürgerlichen Gesetzbuchs im Sinne einer größeren Sicherheit der Handel-treibenden angenommen.

Ägypten.

Kairo, 27. April. (Tel.) Der „Agence Havas“ wird von hier unter heutigem Datum gemeldet: Der diplomatische Agent Frankreichs, Saint René Taillandier, verließ Kairo und begab sich nach Alexandrien. — Einer Meldung des „Bureau Reuter“ zufolge hält man trotz der Abreise des französischen Vertreters nach Alexandrien ein Kompromiß zwischen Frankreich und Ägypten noch immer für das Wahrscheinlichere.

Amerika.

New-York, 26. April. Die Zeitungen veröffentlichten eine Meldung vom heutigen Tage, nach welcher amtliche Depeschen aus Panama eingetroffen sind, welche melden, daß die dortigen Insurgenten gedroht hätten, amerikanisches Eigenthum anzugreifen. Ein Truppenbataillon der Vereinigten Staaten ist gegen die Insurgenten vorgegangen und hatte auf dieselben geschossen. Die Insurgenten wurden zerstreut und verloren 1 Todten und 3 Verwundete. Der General Vignone und andere Führer der Insurgenten wurden gefangen genommen. Der französische Konsul hat gegen das Vorgehen des amerikanischen Befehlshabers Protest erhoben.

Ottawa, 24. April. Heute früh gerieth die Truppenabtheilung unter General Middleton 15 Meilen oberhalb Battouches bei dem Passiren eines Hohlweges in einen Hinterhalt. Hierbei wurden einige Soldaten getödtet, etwa 50 verwundet. Die Insurgenten steckten darauf die Prairie in Brand, der Regen löschte jedoch die Flammen.

Den Kolonialtruppen gelang es schließlich, den Hohlweg zu besetzen.

Ottawa, 26. April. Wie dem „Standard“ gemeldet wird, schlug General Middleton gestern nach siebenstündigem Gefecht bei Battouches die Wilschlinge unter Kiel in die Flucht. Die Aufständigen erlitten dabei starke Verluste.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 27. April.

Heute Vormittag empfingen Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin die Besuche der Mitglieder der Großherzoglichen Familie, welche Höchstdenselben ihre Glückwünsche zur Verlobung des Erbgroßherzogs brachten.

Darnach empfingen Ihre Königlichen Hoheiten zur Gratulation den gesammten Hofstaat, die Mitglieder des Staatsministeriums, Seine Durchlaucht den Fürsten zu Löwenstein mit dem Prinzen Biron von Curland, dann den Oberbürgermeister mit den Beigeordneten und dem Stadtrath der Residenz, den Prälaten Doll und hiernach den königlich preussischen Gesandten von Eisenberg. Außerdem empfing der Großherzog den Generalleutnant Freiherrn von Meerseid-Hüllessem, welcher Höchstdenselben Meldung über das Ableben des Obersten von der Marwitz, sowie über die Beizehungsfest erstattete.

Seine Großherzogliche Hoheit der Prinz Ludwig Wilhelm begibt sich heute Abend zur Auerhahnjagd nach Herrenwies.

Der bisherige deutsche Konsul in Christiania Dr. jur. Felix Laubereau ist zum deutschen Konsul in Bukarest (Rumänien) und der Schiffsagent F. Keding zum deutschen Konsul in Labonan Deli (Sumatra) ernannt worden.

(Ihre Königliche Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin) hatten die Gnade, die durch den Stadtrath ausgedrückten Glückwünsche der Stadt zur Verlobung Seiner Königlichen Hoheit des Erbgroßherzogs mit der Prinzessin Hilda von Nassau in einer huldvollst bewilligten Audienz entgegenzunehmen.

Auf die Segenswünsche der Stadt nahmen Ihre Königlichen Hoheiten die Gelegenheit wahr, zu erwähnen, daß das abgeschlossene Bündniß ein auf gegenseitige Liebe gegründetes sei, worauf die beste Bürgschaft für eine glückliche Zukunft beruhe. Der Stadtrath entsandte ein Glückwunsch-Telegramm folgenden Inhalts an Seine Königliche Hoheit den Erbgroßherzog:

Die Kunde der Verlobung Ew. Königlichen Hoheit mit der Durchlauchtigsten Prinzessin Hilda von Nassau hat unsere Stadt mit inniger Freude erfüllt. Wollen Eure Königliche Hoheit unsere treuergebensten Glück- und Segenswünsche anlässlich entgegennehmen. Wir bitten unterthänigst, Eure Königliche Hoheit wollen der hohen Braut in unserem Namen die Versicherung geben, daß wir Höchstderselben die gleiche warme Liebe und unwandelbare Treue entgegenbringen, welche wir von je ohne Wanken unserem Großherzoglichen Hause dargebracht haben und daß wir schließlich den Augenblick heranzuwünschen, der uns vergällen wird, in unserer Stadt persönlich Höchstderselben unsere ergeblichsten Huldigungen zu können.

Wünsche unserer Stadt es gelingen, sich Höchstderselben die glücklichste Gemogenheit zu erwerben, wie wir uns des gnädigsten Wohlwollens Ew. Königlichen Hoheit glauben rühmen zu dürfen. Glück und Segen dem hohen erlauchten Paare! Das lebhafteste herzliche Gefühl der Freude, welches die Gemüther der hiesigen Einwohner erfüllt und sich auch kund gibt durch die reiche Beflaggung der Straßen unserer Stadt beweist, daß der Stadtrath zum Ausdruck gebracht hat, was in allen Schichten der hiesigen Bevölkerung heute die Herzen auf's innigste bewegt.

(Die diesjährige, vom hiesigen Gewerbeverein veranstaltete Ausstellung von Lehr-

23)

Der Herzog.

Nachdruck verboten.

Geschichtl. Erzählung vom Oberrhein aus den Jahren 1638, 1639. Von Hans Blum.

(Fortsetzung.)

Der Pfarrer brach das Wappenstein, das neun Wirtel, je drei in einer Reihe, in hellem Feld zeigte, von der Herzogskrone überragt, von zwei steigenden Löwen mit aufgerichteten Schweif flankirt, und las in dem Schreiben das einzige Wort: „Kommt.“ „Leset selbst.“ wiederholte der Pfarrer, dem Boten Rohan's dessen Schreiben überliefernd. „Und um Euch vollends zu beweisen, daß ich der bin, den Ihr sucht, während dies ein Wort ein veraltetes Stichwort ist, so empfanget hier Eures Schreibens Zwillingbruder, der seit den Tagen des blutigen Jenaß an meiner Brust ruht. Öffnet und verwahrt es, um dem elken Herzog die Verrichtung Eures Auftrags zu beweisen. Und seid überzeugt, daß Ihr einst erkennen werdet, wie viel mehr Grund ich hatte, zu zweifeln, Euch für den wirklichen Boten des Herzogs zu halten, als Ihr mich für den Pfarrer von Twann.“

Kuri hielt die beiden Schreiben nebeneinander. Beide waren vom nämlichen unvollkommenen rauen — heute wieder so beliebten und modernen, weil alten — Blüttenpapier. Beide mit der nämlichen Tinte und Hand geschrieben. Beide ohne Datum und Unterschrift. Beide mit dem Siegelring des Herzogs geschnitten. Nur in der rechten unteren Ecke beider Schreiben befanden sich von einander abweichende hebräische Schriftzeichen, die Kuri nicht zu entziffern vermochte.

Er gab das zweite Schreiben, das er überbrachte, dem Pfarrer Helvetius zurück, und verwahrte das von diesem erhaltene an seiner Brust.

„Wie heißt Ihr?“ Erzählt mir von Euch,“ dat der Pfarrer im Weiterreiten.

10. Kapitel.

Kuri erkannte mehr und mehr, daß die Fragelust des Pfarrers, die ihn anfangs abgestoßen, keineswegs aus gemeiner, zündender Neugier entsprang, die des Nebenmenschen Schicksal, sein Können und Vermögen, seines Herzens Regungen abstrakt, um das Ausgedroschene zu dem großen Haufen Stroh und Spreu zu legen, den das klappernde Rundwerk schon früher zusammengetragen, oder um dann vor anderen Menschen die wichtige Ansicht klappernd herumzuzeigen. Vielmehr erschien der jüngere

Freund des Herzogs Rohan einer jener Menschenfischer im Sinne des Evangeliums, der sein Netz auswirft, um aus der Tiefe des menschlichen Herzens Perlen zu fördern, ein Frager, der nach reifen Goldähren und Fruchtkörnern sucht, nicht nach Spreu und Stroh. Nur um der Perlen und Lehren sich zu freuen und sie reich vermehrt aus dem Vorrath seines eigenen Herzens zurückzugeben.

Knapp und zurückhaltend wollte Kuri anfangs auf die Frage des Pfarrers antworten. In größtem Unrissen erzählte er seinen kurzen Lebenslauf, rein an Thatsachen sich haltend, nichts von den Gefühlen, Sorgen und Zweifeln redend, die in den großen Erschütterungen seines jungen Daseins ihm kamen, überwunden wurden so oder so, vielleicht auch späterer Lösung jaghaft vorbehalten. Kuri meinte, das Thatsächliche von seiner Geburt an bis zu seinem Schwur an Bernhard von Weimar werde dem Antheil des geistlichen Herrn an seinem fremden unglücklichen Schicksal mehr als genügen, ihn eher die geliebte Frage aereuen lassen.

Da halte sich die erste Frage fest, die über das Thatsächliche hinausging, fest in Kuri's Herz, das dieser so hart und gebanzert und unzugänglich glaubte. Und da hinein, in's Innerste griff Helvetius und sein tiefes Auge folgte hinterdrein und legte die verborgensten Falten auseinander.

Und die Frage war so einfach, unschuldig. Sie knüpfte an den Ruf, der Kuri's Brust entflohen war, beim Anblick des Volksfestes in Senebas: „Glückseliger, Ihr schautet heut' den Frieden zum ersten Mal in Eurem jungen Leben? Sannet Ihr schon, wie Ihr ihn heimbringen könnt in Eurem Herzen, und werthlich trotz Kälte und Trübsal, unzerstörbar auch im Donner der Schlachten, Alle erregend, durchdringend, die Euch durchdrungen haben von diesem Frieden?“

Kuri blickte in sprachlosem Erstaunen auf das von mildem Lächeln verklärte Gesicht des Pfarrers und verneinte.

„Ihr meint, daß sei unmöglich, gelt? Sinnet einmal Eurem Leben nach, wie oft Ihr schon heiße Sehnsucht nach diesem Frieden empfunden, wie oft Ihr daran wart, ihn festzuhalten, und was Euch hinderte, ihn zu ergreifen, ja, immer weiter Euch davon abdrängte, hinaustrieb auf das wilde schwarze Meer, friedlos, hoffnungslos.“

Und nun versenkte sich Helvetius in Kuri's Sorgen, Leiden und Zweifel beim Tode der Eltern, bei Verlust seiner Habe, beim Brand seiner Mühle, beim Verschwinden Broni's, bei der letzten Entscheidung vor dem Herzog, beim plötzlichen Anblicke Broni's, die er, in der Hand, im Dienst großer Herren glaubte, mit einer

Liebe, Wärme und Deutlichkeit, als habe er selbst das alles gelitten, gesorgt, durchgemungen!

„Ihr wundert Euch, daß ich empfinde, was Ihr empfandet in den schweren Entscheidungen Eures Lebens?“ fuhr Helvetius fort. „Wir Menschen leben alle auf eine Weise, durch Athmung, Speise und Trank, Bewegung und Schlaf. So ist auch das Leben unserer Seele überall und zu allen Zeiten dasselbe gewesen, so mannichfaltig Antlitz, Körperbau, Gemüth, Gaben, Wesen auch geartet sein mögen. Deshalb vermögen wir in jeder menschlichen Seele wie in der eigenen zu lesen, zu erkennen, ob und wo sie krank, können sie heilen, wenn sie aufnehmen will, was ihr fehlt, Frieden durch Liebe.“

„Ich begreife wohl, was Euch zweifeln läßt an der Richtigkeit meiner Worte,“ fuhr der Pfarrer fort, als er sah, wie die Traurigkeit auf Kuri's Antlitz wuchs. „Seit Jahrhunderten hat nie ein Volk mit scheinbar besserem Recht so nahe am Rande der Verzweiflung gestanden, keines inbrünstiger um Frieden und Liebe gefleht, als das deutsche im Glend dieses Krieges, keines mit scheinbar so gutem Recht die Hoffnung auf des Friedens und der Liebe Sieg aufgegeben.“

„Und dennoch hat die Liebe den Frieden schon unter viel verwickelteren Verhältnissen herausgeführt, da die ganze Erde seiner entbehrte. Denket an die Zeiten, da jene Inschrift an der Petra pertusa neu war. Wie sah es aus in der Welt? Rom eine eroberte Weltmacht, die keine Volkes Frieden achtete, die Untertanen in Sklaventritten schlug. Die heidnischen Deutschen eben so friedlos gesinnt, über Roms Grenzmauern hereinflutend. Und da, wo der Friede dahim schien, in Rom, Italien, in allen Provinzen altrömischer Herrschaft und Kultur — wie sah es da aus? Arm und Reich, Frei und Unfrei durch ungeheure Klüft getrennt; überall die Liebe, der Friede der Seele fehlend; unerbittlicher, wachsender, nie gestillter Hunger und Durst nach Weiden die Seele Aller durchdringend, dem Kaiser im Purpur bis zur letzten Dicke der Via Appia. Schwarz, ganz schwarz war die Nacht der Geister geworden. Kein Hoffnungsstimmer mehr ging aus von den Marmortempeln und Goldbildern der alten Götter. Da bligte das klare Licht von Nazareth durch die Weltmacht und brachte Liebe und Frieden der ganzen Welt.“

„Wie möget Ihr darum heute verzweifeln, mein Lieber, da 16 christliche Jahrhunderte schon all die Völker mit ihren Seeligungen durchdrungen, die bei Euch Krieg führen?“

Der Pfarrer schwieg.

(Fortsetzung folgt.)

lingarbeiten) zählt weniger Teilnehmer wie in früheren Jahren, was jedoch seinen Grund darin hat, daß nur solche Lehrlinge zugelassen wurden, welche im letzten Lehrjahre stehen. An der Ausstellung beteiligten sich 4 Schreiner, 4 Mechaniker, 2 Bildhauer, 2 Schlosser, 1 Sattler, 1 Tapetier, 1 Kürschner und 1 Küfer. Die in der Großh. Landes-Gewerhalle einige Wochen ausgestellt gewesenen Arbeiten dürfen durchweg als gute bezeichnet werden, obwohl einige derselben immerhin noch Manches zu wünschen übrig ließen. Am gestrigen Sonntag, Vorm. 11 Uhr, fand die feierliche Verteilung der Preise im großen Rathhause durch den Vorstand des Gewerbevereins, Herrn Fabrikant E. Schwindt, statt. Derselbe beehrte in kurzer Ansprache die Anwesenden, dankte dem Stadtrathe für die gewährte geldliche Beihilfe und richtete Worte erfrater Mahnung an die anwesenden Lehrlinge. Es gelangten nunmehr 16 Preise zur Verteilung und zwar 6 erste (20 M. und ein Diplom), 4 zweite (10 M. und ein Diplom), 4 dritte (5 M. und ein Diplom) und 2 vierte Preise (ein Diplom). Mit der Ausstellung war zugleich für diejenigen Lehrlinge, welche es wünschten, eine Lehrprüfung verbunden und gelangten daher am Schluß noch fünf Lehrlingsprüfungszeugnisse zur Verteilung, welche sehr befriedigende, zum Teil sehr gute Noten enthielten, und zwar erhielten dieselben 2 Mechaniker, 2 Schlosser und 1 Sattler.

* Herr Oberst von der Marwitz, welcher am Sonntag früh durch einen Sturz vom Pferde sich schwere Verletzungen zugezogen hatte, ist denselben gestern Abend erlegen.

* (Allgemeine Volksbibliothek.) Vom 20. bis 26. April betrug die Zahl der ausgeliehenen Bände 582.

* Pforzheim, 25. April. (Kunstgewerbliche Schülerarbeiten.) Seit gestern sind in der Aula des Gewerbe-Schulgebäudes diejenigen Arbeiten der hiesigen Kunstgewerbe-Schüler ausgestellt, welche für die Ausstellung in Nürnberg bestimmt sind. Dieselben liefern, wie der „Pforz. Beobachter“ schreibt, ein erfreuliches Bild von der Reife der hiesigen Kunstgewerbe-Schüler und gewähren in ihrer Gruppierung einen Einblick in den Unterrichtsengang der Anstalt, wie sie auch lebhaft davon reden, was sich bei einem richtig geleiteten Unterricht in den betreffenden Fächern erzielen läßt. Was beim Betrachten der Arbeiten besonders wohlthuend berührt, das ist die pünktliche und saubere Ausführung derselben. Die ausgefeiltesten Zeichnungen gehören den verschiedenen Fächern an und bekunden, daß eine größere Anzahl von Schülern sich eine höchst anerkennenswerthe künstlerische Fertigkeit angeeignet hat. Die eigenen Entwürfe und Kompositionen verrathen guten Geschmack, wie die Verwendung der verschiedenartigen Formen von einer vollständigen Beherrschung des behandelten Stoffes Zeugnis ablegt. Die Entwürfe kunstgewerblicher Gegenstände namentlich aus der Bijouterie, lassen erkennen, daß die Schüler mit voller Hingebung arbeiten, und daß sie bestrebt sind, durch feingerechtere Formen die immer noch da und dort sich findenden geschmacklosen Muster vollends zu verdrängen. Der segensreiche Einfluß der Kunstgewerbe-Schule nach dieser Richtung hin wird sich für die Zukunft immer noch mehr geltend machen. Neben den schönen Leistungen in der ornamentalen Formenlehre, dem Freihandzeichnen, im Figurenzeichnen, im Entwerfen kunstgewerblicher Gegenstände und den geschmackvollen Farbenkompositionen springen bei der diesjährigen Ausstellung ganz besonders die Metallarbeiten in Wachs und Gyps in die Augen, unter welchen sich Gegenstände von geradezu künstlerischer Vollendung finden. Auch im Eisen-, Graviren und in galvanoplastischen Arbeiten ist recht gutes geleistet worden.

* Heidelberg, 26. April. (Der hiesigen Studentenschaft) ist auf die Glückwunsch-Adresse, welche dieselbe durch eine Deputation dem Reichskanzler anlässlich des hiesigen Geburtstages desselben überreichte, folgende Antwort zugegangen: „Für die freundlichen Glückwünsche, welche in der mir zu meinem hiesigen Geburtstage überlieferten Adresse einen für mich so ehrenvollen Ausdruck gefunden haben, sage ich meinen verbindlichsten Dank.“

* Konstanz, 26. April. (Witterung.) Die diesjährige Frühjahrsperiode verlief ziemlich klar. Am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag war der Besuch ein sehr schwacher, weshalb auch viele der Verkäufer ihre Ware einpackten und weiterreisten. Am Freitag entwickelte sich bei ziemlich zahlreicher Anwesenheit von Landeuten wieder etwas mehr Leben. — Dank der anhaltend prachtvollen Witterung ist die Vegetation sehr weit vorgeschritten. Die Kirichen- und Birnbäume stehen in voller Blüthenpracht. Ein warmer Regen würde bei der großen Trockenheit, unter welcher besonders die Futterkräuter zu leiden haben, sehr wohlthuend wirken.

* Kleine Nachrichten aus dem Großherzogthum. In Pforzheim führte ein Mann aus Nierren die enge und dunkle Stiege eines Hauses herab und erlitt, da er dabei noch in ein Fenster fiel, so schwere Verletzungen am Kopf, daß er bald nach seiner Verbringung in's Krankenhaus starb.

Theater und Kunst.

—k. Karlsruhe, 27. April. (Großh. Hoftheater.) Ungetrübt als über der jüngsten Aufführung des „Fliegenden Holländers“ waltete über der geistigen „Tannhäuser“-Vorstellung ein Glückstern. Derselbe leuchtete in erster Reihe der Darstellerin der Elisabeth: Fräul. Velce. Die mit äußeren und inneren Vorzügen reich ausgestattete Sängerin bot eine nahezu fertige, musikalisch und dramatisch abgerundete Leistung. Sie hatte mit dem von Wagner in so einfachen und doch so wahrheitsvollen Zügen gezeichneten edlen, vornehmen Charakter und mit dem in so sprechenden, eindringlichen Tönen und Accenten sich äußernden Gefühlsleben der thüringischen Landgräfin sich auf das Innigste vertraut gemacht, die schöne Aufgabe voll und ganz in sich aufgenommen und verarbeitet. Ohne Präntensien, ohne übertriebenes Pathos und herausfordernde Drücker, schlicht und einfach, mit größtentheils ruhiger und schöner Verwendung der Stimmittel, begrüßte diese Elisabeth die „heure Halle“, verrieth sich und jagend ihre Liebe zu Tannhäuser, trat fliegend und gebietend zwischen die Streitenden im Wartburgsaal und vertraute am Kreuzestamme ihr tiefes Weh der Madonna. Die zarte Jungfräulichkeit, die ruhende Liebe der Elisabeth gelangt selten so natürlich und glaubwürdig zum Ausdruck. Der Preis gebührte in Bezug auf gesungene Schönheit und warme Innigkeit wohl dem Duett mit Tannhäuser, so voll und weich strömten der Sängerin hier die Töne von den Lippen, so verständnisvoll verstand sie ihren Vortrag in Betonung, Klangfärbung und Steigerung dem rasch wechselnden Ausdruck der musikalischen Rede anzupassen. Beim Publikum hatte Fräul. Velce übrigens schon nach der frisch und empfindungsreich dargebotenen Begrüßungsarie gewonnenen Spiel. Das Gebet des dritten Aktes kann bei breiterer Konzentration und fliegender Louderbindung wohl noch zu größerer Geltung gebracht werden. Im Ganzen reißt sich die, unferer jugendlich dramatischen Sängerin

ihrem Tonumfang und Charakter nach überaus günstig gelegene „Elisabeth“ ihrer Margarethe und Sieglinde jetzt schon ebenbürtig an die Seite. Die Aufführung wurde von Herrn Russek sicher und umsichtig geleitet. Leider ließ er es sich nicht nehmen, den „Tannhäuser-Marsch“ zum mindesten ebenso schnell, daher auch mit denselben unzüchtigen Einfällen zum Vortrage zu bringen, wie sein jüngerer Kollege.

* (Großh. Hoftheater.) In Karlsruhe. Dienstag, 28. April. 59. Abonem.-Vorstellung: I. Faust von Goethe, Prolog im Stimm, der Tragödie in 6 Akten. Musik von E. Lassen. „Gretchen“: Fräul. Schubert vom k. Hoftheater in Detmold als Gast. Anfang 6 Uhr.

In Baden. Mittwoch, 29. April. 27. Ab.-Vorst.: Sagemann's Töchter, Original-Vollstück in 4 Akten, von Adolf Arronge. Anfang 7 1/2 Uhr.

Verschiedenes.

* (Postalisches.) Nach der „Times“ liegt dem englischen Parlament zur Zeit der Entwurf eines Gesetzes vor, durch welches der englische General-Postmeister in den Stand gesetzt werden soll, durch Kauf von Liegenschaften, sowie durch demnächstige Ausführung von Neubauten auf letzteren geeinete Dienstämter für das General-Postamt und für das Postparlamentarische Amt in der Gegend von London, sowie für die Postämter in einer Anzahl anderer größerer Städte zu erlangen. Insbesondere soll aber der General-Postmeister durch das erwähnte Gesetz ermächtigt werden, alle für Postzwecke z. erforderten Grundstücke oder Theile eines Grundstücks in den betreffenden Städten, falls solche Theile von dem verbleibenden Restgrundstücke ohne wesentlichen Schaden abgetrennt werden können, mittelst Zwangsverkaufs zu erwerben, ferner die innerhalb der Grenzen der zu erwerbenden Grundstücke gelegenen Straßen, Wege oder Plätze zu verändern oder abzusperren. Als Termin für den Zwangsverkauf ist ein dreijähriger Zeitraum festgesetzt. Bezüglich der in London neuherzustellenden Postdienstgebäude bestimmt der Gesetzentwurf, daß diese Gebäude der hauptstädtischen Bauordnung nicht unterworfen sein sollen.

* Mühlhausen, 26. April. (Deutsche Vorlesungen.) Fast allmählich werden die Vorlesungen über religiöse, wissenschaftliche oder literarische Gegenstände in der Herberge zur Heimath fortgesetzt, und immer laucht ein großes, aufmerksames Publikum den Rednern. Gegenwärtig der beiden letzten Vespereungen waren zwei Dichter der Neuzeit, Gerold und Friedrich Dier, beide Pfarrer, Ersterer in Stuttgart, Letzterer in Basel, jetzt in Venen in Basel. Daß es sich dem Verufe der Poeten angemessen zunächst um ihre religiösen Dichtungen handelte, ist wohl selbstverständlich und der Name Gerold hat sich durch seine religiösen Dichtungen bereits Ruhm erworben, während Dier sich mehr auf anderen Gebieten auch mit Erfolg versucht hat und seine Lieder Volkslieder des Deutschen und Schweizer Volkes geworden sind. — Dier, der im Jahr 1820 geboren wurde, ist auch in seinem Alter der Dichtkunst treu geblieben, das beweist ein erst kürzlich von ihm verfaßtes Klosteridyll, „Bruder Adolfs“ betitelt, das dem Conferenzen, Herrn van dem Berge nun erst durch Uebersetzung des Dichters im Manuscript vorlag und erst im Laufe des kommenden Sommers im Druck erscheinen soll.

— (Der „Arterner Flottenverein“) hat seinen Kassenbestand in der Höhe von 1000 M. an den Reichskanzler gefandt, um damit, wenn möglich ein Ruderschiff für den künftigen Statthalter von Kamerun zu beschaffen. Darauf ist jetzt folgende Antwort eingegangen:

Chef der Admiralität. Berlin, den 16. April 1885. Dem Vorstand theile ich eracben mit, daß ich auf Veranlassung Seiner Durchlaucht des Fürsten Reichskanzlers die von dem Arterner Flottenverein gesendete patriotische Gabe zur Beschaffung eines Brandungsbootes als Beibot des für den Gouverneur von Kamerun im Bau begriffenen Dampfers bestimmt habe. — Das Boot wird den Namen „Artern“ führen. — Einen von der Summe von 1000 M. voraussichtlich verbleibenden Rest beabsichtige ich zur Ausschmückung der Kasse jenes Dampfers mit den Bildnissen Seiner Majestät des Kaisers und Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit des Kronprinzen zu verwenden. v. Caprivi. An den Vorstand des Arterner Flottenvereins zu Händen des Herrn Moriz Liebe zu Artern.

— (Das Programm des XV. allgemeinen deutschen Protektantentages) in Hamburg vom 27. bis 29. Mai ist folgendermaßen festgesetzt. Am Mittwoch den 27. Mai, Abends

7 Uhr, findet in der Nicolaiskirche der Festgottesdienst statt, in dem Prediger Max aus Breslau die Predigt hält. Am 28. Mai, Vormittags 10 Uhr, wird im Konzerthaus die Hauptverhandlung über das Thema abgehalten: „Wie können die Freisinnigen dem kirchlichen Leben gewonnen werden?“ (Referent Defan Bittel in Karlsruhe). Am Abend findet im demselben Lokale eine Volksversammlung, in der die Wirksamkeit des freisinnigen Christenthums von Prediger Schmiedel Berlin, Pfarrer Butters-Zweibrücken, Archidiaconus Grimm Weimar, und Domprediger Sonntag-Bremen, sowie den ausländischen Gästen aus der Schweiz, Holland, Amerika u. a. dargestellt wird. Am Freitag findet ein Ausflug nach Blankensee und das Festmahl statt.

— (Der bisherige Präsident der Vereinigten Staaten, Arthur), ist am 15. d. M. wieder in die New-Yorker Advokatenfirma Keenals und Mason eingetreten, der er vor seiner Präsidentenschaft als Geschäftshilfsbece angetreten hatte.

Neueste Telegramme.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.) Berlin, 27. April. Die „Nordd. Allg. Zig.“ schreibt: Als der Kaiser gestern Nachmittag vor der englischen Botschaft vorgefahren und ausgestiegen war, sprang ein vorübergehender junger Mensch auf den Wagentritt. Derselbe wurde als ein siebzehnjähriger taubstummer Porzellanmaler aus Berlin rekonoszirt, der in vorübergehendem Anfall von Geisteschwäche gehandelt hatte.

Berlin, 27. April. Der Reichstag setzte die Berathung der Novelle zum Zolltarife fort. Bei der Berathung der Proposition: Kaps, Rübsaat, Del, Fette erklärte der Staatssekretär Burghard, die Regierung nahm zu den gestellten bezüglichen Anträgen noch keine Stellung; eine weitgehende Erhöhung des Zolles auf Kaps und Rübsaat sei indessen bedenklich, weil sie höhere Devisen zur Folge haben müßte und die letzteren bezüglich Italiens und Spaniens durch Handelsverträge gebunden sind. Nach längerer Debatte wurden alle Amendements abgelehnt und die Anträge der Kommission angenommen.

Danzig, 27. April. Der Fleischermeister Behrend wurde in Folge Wahrspruchs der Geschworenen von der Anklage der Ermordung des Knaben Gynulla freigesprochen und sofort in Freiheit gesetzt.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Trost in Karlsruhe.

Familiennachrichten.

Karlsruhe, Anzeigebüro des Stadt- und Landrathsamts. Geburten. 23. April. Elise, B.: Karl Trunk, Dreher. — Mathilde Anna, B.: Chr. Faustschütz, Bildhauer. — 24. April. Rudolf Wilh. Karl, B.: Ad. Meyer, Kaffier. — Edmund Rich. Emil Oswald, B.: Emil Winter, Kohlenhändler. — Bertha Elisabeth, B.: Aug. Jülich, Schreiner. — Arthur, B.: Wilh. Beckenfelder, Schneider. — 25. April. Karl, B.: Wilh. Beng. Schumann. — Karl Heinrich, B.: Heinrich Füllinger, Cigarrenmacher. — 26. April. Helene, B.: Herm. Schlein, Schirmmacher. — 27. April. Friedrich Paul, B.: Frid. Wingenroth, Fleischer. — 28. April. Josef, B.: Josef Wacker, von Gienau, Forsthehilfe in Mühlhausen, mit Christiane Wintale von Gienau. — 29. April. Christian Robert, von Bül. Badolfsbaur hier, mit Solome Goezmann, Wwe., geb. Braesch, von Sondernach. Todesfälle. 24. April. Katharina, Wwe. von Baccandier Henner, 78 J. — 26. April. Emma, 7 M. 7. T. E. B. Seib, Kaufmann. — Karl von der Marwitz, Edm., R. v. Oberst, 47 J. — Christian W. Hensböhler, Chem., Dolmetscher, 47 J. — Ga. Wickerhauser, Wwe., 77 J. — Wilh. Helm Spohn, Wwe., Klavierfabrikant, 74 J. — Margaretha, Wwe. von Brückenmeister Anfert, 84 J. — Rosa, Ehefrau von Schneider Reich, 54 J.

Witterungsbeobachtungen der Meteorologischen Station Karlsruhe.

Barom.	Thermom.	Abolute	Relative	Wind.	Himmel.
in mm	in C.	in mm	in %		
26. Nachts 9 Uhr	744.7	+14.1	10.0	84	SW ₀ bedeckt
27. Morgs. 7 Uhr	742.1	+13.0	9.1	83	SW ₀ "
" Morgs. 2 Uhr	743.2	16.2	8.7	63	SW ₂ "

Wasserstand des Rheins. Mainz, 26. April. Morgs. 3.16 m, gestiegen 6 cm. — 27. April, Morgs. 3.21 m, gestiegen 5 cm.

Wetterkarte vom 27. April, Morgens 8 Uhr.



Uebersicht der Witterung. Eine breite Zone niedrigen Luftdruckes erstreckt sich von Schottland südwärts nach dem Alpengebirge, so daß im nördlichen Deutschland östliche, im südlichen südwestliche Winde vorherrschend sind, welche allenthalben nur schwach anstreben. Ueber Centraluropa ist das Wetter warm, im Westen trübe, stellenweise regnerisch, im Osten heiter und trocken. Chemnitz meldet 20 Grad. Heiden hatte gestern Abend Gewitter. (Deutsche Seewarte.)

Frankfurter telegraphische Anzeiger.

Frankfurter telegraphische Anzeiger vom 27. April 1885.	
Staatspapiere.	Bahnaktien
4% Deutsche Reichsanleihe	241 1/2
4% Preuss. Consol.	103 Lombarden
4% Baden in A.	103 1/2
4% in W.	101 1/2
4% Dester. Goldrente	85 1/2
Silberrenten	65 1/2
4% Ungar. Goldrenten	75 1/2
1877 Russen	89 1/2
1880er	75 1/2
U. Orientanleihe	55 1/2
Italiener	91 1/2
Ägypter	61 1/2
Spanier	56 1/2
5% Serben	82
Banken.	
Kreditaktien	228 1/2
Disconto Com.	187
mandit	187
Dresdner Bank	141 1/2
Darlehensbank	140 1/2
5% Serb. Hyp. Ob.	82 1/2
Berlin.	
Def. Kreditakt.	460
Staatsbahn	488
Lombarden	218
Disco. Comman.	187.40
Conradhütte	117 1/2
Dortmunder	62.20
Marienburg	77.60
Böhm. Nordbahn	77
Lombard	82 1/2
Wien.	
Kreditaktien	241.30
Märknoten	60.72
Disco. Comman.	187.40
Conradhütte	117 1/2
Dortmunder	62.20
Marienburg	77.60
Böhm. Nordbahn	77
Lombard	82 1/2
Paris.	
4 1/2% Anleihe	108.65
Dortmunder	62.20
Marienburg	77.60
Böhm. Nordbahn	77
Lombard	82 1/2

